

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-65915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-65915)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von S. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Sonnabend, den 8. März 1856.

N^o 19.

Nutzen der Gesundheitslehre.

Von Dr. C. v. Rusdorf.

Warum sollen Frauen Gesundheitslehre treiben? Wenn man erkrankt, bedarf man eines Arztes, trotz aller Bücher über Gesundheitslehre. So dürften viele Leserinnen denken, und warum sollten sie nicht? Ist es doch gestattet, Alles in der Welt, bevor man es anerkennt, auf seine Nützlichkeit und Annehmlichkeit zu prüfen.

Ich hätte mich also zu bemühen, den Nutzen und die Annehmlichkeit der Gesundheitslehre nachzuweisen. Offen gestanden: ihren Nutzen zu beweisen, dazu fehlt mir die Lust. Warum? Aus Trägheit? Nein. Aus Blasfröheit? Nein. Aus Caprice? Nein; sondern aus Erfahrungheit. Gibt es nicht tausend vortreffliche Dinge in der Welt, deren Nutzen hochgepriesen wird, deren Werth zweifellos erwiesen ist, ohne daß ein Mensch davon Notiz nimmt? Und vollends die Frauen, leben sie nicht in einer eigenen Welt, von den Augen der Männer unerforscht, unerforschlich? Sind in diesen Regionen nicht ganz andere Dinge nützlich und beliebt, als in der Männerwelt? —

Diese Fragen dürften nicht zu verneinen sein; mithin ist mein Dafürhalten zu bejahen: daß es fruchtlos ist, den Nutzen der Gesundheitslehre zu beweisen. Was also ist zu machen?

Es gibt ein mächtiges Wesen in der Welt, vor dem die Menschen ohne Unterschied sich beugen, dessen Ansehen sie blindlings gelten lassen und dem nur wenige Sonderlinge ihre Huldigung versagen. Alles, was keine andere Macht der Welt zur Anerkennung bringt, das verehren die Menschen, sobald es von diesem herrschenden Wesen empfohlen wird. Unter dessen Schutz ist die Gesundheitslehre zu stellen, und sie wird triumphirend durch die Welt gehen.

Sollte man fragen, wie dies Wesen heißt? Sollte es einen Menschen geben, der es nicht kennt? Es ist nicht wahrscheinlich; aber das Unwahrscheinliche kann sich gleichwohl ereignen. Im gegebenen Falle könnten wohl mindestens Verwechslungen mit andern hochgestellten Persönlichkeiten stattfinden. Diese wollen wir beseitigen: dadurch wird unsere zu wünschende Schutzmacht der Diätetik charakterisirt werden.

Ich will mir vorstellen, daß man verschiedene Fragen nach ihrem Namen aufwirft. Die Fragen will ich beantworten.

Ist es der Verstand? Nein: sein Gegentheil.

Ist es die Vernunft? Nein: ihr Gegentheil.

Ist es die Wissenschaft? Nein: ihr Gegentheil.

Ist es die Wahrheit? Nein: ihr Gegentheil.

Ist es das Schöne? Nein: es kann dessen Gegentheil sein.

Ist es das Gute? Nein: es kann dessen Gegentheil sein.

Ist es der Glaube? Nein: dessen Gegentheil.

Ist es die Liebe? Nein: wenn Liebe mit Treue verbunden ist, dann ist's ihr Gegentheil.

Ist es das Geld? Nein: sein Gegentheil; denn es kostet viel Geld.

Diese Antworten könnten seltsam klingen; sie werden aufhören wundersam zu sein, wenn wir nachstehende Schilderung unseres Dämons entwerfen:

Er ist Zwitter, gleichzeitig als Mann und als Frau gekleidet; sein Charakter ist ein Räthsel; denn seine Neigungen sind so veränderlich, daß er keine einzige dauernde Neigung hat, außer der Veränderlichkeit. Dazu hat er eine unerklärliche Macht über die Gemüther der Menschen. Denn er mag thun, was er will, die größten Narrheiten, ja Häßlichkeiten, die schädlichsten und die nützlichsten Dinge, so ahmen die Menschen es nach und finden es gut und schön, — mit einem Wort: es ist „die Mode“.

Man könnte sagen, daß es keine unzuverlässigere Schutzmacht geben kann als diese Göttin des Tages. Zugegeben, daß dies richtig ist, gestattet das Fatum doch keinen Widerspruch; denn die Mode ist das Fatum der modernen Welt. Es ist aber durchaus nicht gesagt, daß die Mode nicht auch gute und löbliche Dinge in ihren Schutz nehmen könne, und dies ist vortrefflich. Denn das Gute hinterläßt gute Folgen, die eine bestimmte Zeit lang wirksam sind, ohne daß ihre erzeugende Ursache noch an der Tagesordnung ist. Hört die gute Wirkung der guten Ursachen ganz zuletzt auf, dann muß man trachten, die ersten wieder zu Schülern der Mode zu machen, und so kann durch das veränderliche Wesen in der Welt einer guten Sache dauernde Wirkung verschafft werden.

Die Mode beherrscht Alles, auch die Krankheiten; es können auch bestimmte Krankheiten Mode werden; in unserer

Zeit sind die Nervenkrankheiten und die Schwächekrankheiten Mode.

Ist es nun nicht ganz in der Ordnung, wenn ein Diätetiker, um der Gesundheitslehre die Gunst der Mode zuzuwenden, ein Damenjournal zur Pflanzstätte seiner wissenschaftlichen Sprossen wählt?

Wir hätten also, nachdem dies geschehen, auf die Macht der Thatfachen bauend, in der wahrscheinlichen Hoffnung, die Gesundheitslehre in der Frauenwelt zu einem beliebten Gegenstande zu machen, nicht mehr nöthig, von ihrem Nutzen zu reden, sondern sofort die modernen Krankheiten, die Nerven- und Schwächekrankheiten zu betrachten; aber die Mode ist nicht ganz unlenksam und läßt sich zuweilen durch den Nutzen bestimmen. Darum noch ein Paar Worte über den Nutzen der Diätetik.

Durch eine Wissenschaft die Gesundheit zu bewahren, den Krankheiten vorbeugen, ist ohne Zweifel sehr nützlich. Aber das hat man längst gewußt und gleichwohl ist die Gesundheitslehre, so viel ich weiß, in neuerer Zeit kein Modegegenstand geworden. Nur im achten Jahrhundert, als die medizinische Wissenschaft wieder aufzuleben begann, nachdem sie im Schutte der antiken Welt vergraben worden, war in ein paar Orten Süditaliens bei den Gebildeten die Diätetik ein sehr beliebter Gegenstand. Die aufblühende medizinische Wissenschaft ging aus zwei italienischen Schulen hervor: zuerst aus dem Kloster zu Monte Casino und dann aus der Schule zu Salerno. Die berühmteste medizinische Schule wurde die Salernitanische, welche sich ganz speciell die diätetische nannte. Weit und breit reisten Fürsten und hohe Herren nach Salerno, um Hülfe bei den dortigen Diätetikern zu suchen; man hat ein berühmt gewordenes, freilich heutzutage ungenießbares Gedicht, in welchem die hauptsächlichste diätetische Weisheit dieser ältesten medizinischen Schule des Mittelalters niedergelegt ist, es heißt: Regimen Sanitatis Salernitanum (Gesundheitsregeln der Salernitanischen Schule) und es wurde zu Gunsten des Prinzen Robert von England, dem Sohne Wilhelms des Eroberers, verfaßt, der auf seiner Heimreise von Palästina die Hülfe der Ärzte von Salerno ansprach. Sehr eifrig nahmen auch die Frauen an den medizinischen Studien dieser berühmten Hochschule Theil; mehrere Damen sind verzeichnet, die sogar als Professoren medizinische Lehrstühle in Salerno hatten; unter diesen weiblichen Professoren ist besonders Konstantia Calenda berühmt.

Gewiß rührte diese Liebhaberei daher, daß man in Italien anfangs, Sinn für die Wissenschaft zu fühlen, welche in den Schriften der Griechen und Römer hinterlassen war; die Frauen, insbesondere die vornehmen, nahmen später mit noch viel glänzenderem Erfolge an der poetischen und literarischen Wiedergeburt Italiens Antheil.

Der Nutzen also hat dies Interesse der italienischen Frauen nicht geweckt, der Nutzen wird eine ähnliche Theilnahme auch in unserer Zeit nicht wachrufen, denn der Nutzen diätetischer Lectüre ist nicht unmittelbar und materiell genug.

Was würd' es helfen, wenn ich zum Beispiel, mit der vollsten Berechtigung, vom Nutzen der Gesundheitslehre nur Folgendes rühmte?

(Schluß folgt.)

Tages = Chronik.

□ Müller und Schulze.

Sch. Guten Morgen Müller, was giebt's Neues? Noch kein Frieden nicht?

M. Frieden? — Gott bewahre! — Krieg und immer Krieg, allenthalben Krieg, im Hause und auf dem Hause.

Sch. Auf dem Hause. — Wo so?

M. Ja denke dir, Schulze, ich lasse gestern segnen und der Meester nimmt doch selbst kein Trinkgeld nicht, aber statt dessen kommt Mittags sein Gesell und bittet sich det Trinkgeld aus, weil er uff diesen Verdienst angewiesen sei — ist der nicht stark?

Sch. Na id meene! — Man sollte dat Trinkgeld ganz abschaffen bei die Schornsteinseger, haben die nicht Verdienst genug? —

M. So is et! sagt Schulze.

□ Unser Herr Brandmajor macht in den Old. Anzeigen bekannt, daß die Feuer = Assurance Colonia gleichfalls der Sprühen = Mannschaft eine Prämie übersandt hat und fordert die ganze Mannschaft auf, dieselbe in Empfang zu nehmen. — Der ganze Stab der Sprühen = Mannschaft, sämtliche Pumper und Wasserträger werden von uns eingeladen, Montag den 18. d. M. Abends 8 Uhr sich im „Butjadinger Hof“ einzufinden, um gemeinschaftlich zu berathen, wie diese Prämie am besten zu verwenden, denn schade wäre es, wenn dieselbe schillingweise zersplittert würde.

Mehre Bürger.

□ Magdeburger Fett. Wenn uns die Magdeburger Schmalzkuchen schon das Wasser um die Zähne laufen lassen, so ist uns nebenbei auch noch die unsern Kaufleuten den Preis verderbende Seife eingedenk. Jetzt bringen die Old. Anzeigen wieder eine Warnung, Magdeburger Stearin = Lichte betreffend. — Sehen wir dem aus Preußen kommenden Fett nur magern hausbackenen Oldenburger Berstand entgegen, denn sollt woll jut jehn! —

□ (Gingefandt.)

Shakespeare, Schiller, Göthe —
Die kamen einstens späte
Von ihrer Mittagsseete.

Und dieses Kleeblatt Dreie,
Das machte — unter 2e —
Ein groß Zeitungsgeschreie:

Wonach sie sich woll'n richten,
Devor, gleich andern Wichten,
Sie Schimpf und Schaden kriegten.

Damit erfahren thäte
Die Welt es — schreibens späte:
Shakespeare, Schiller, Göthe.

□ Aus Verne wird uns ein Unglück gemeldet, das ein junges Mädchen durch Muthwillen sich zuzog. Sie ging nämlich ziemlich nahe an dem Reich eines Windmühlen-Flügels vorbei und als ein Vorübergehender sie darob warnte, äußerte sie: „A wat, dat will ik woll noch mal dohn!“ Sie that es auch wirklich noch einmal und mußte diesen Uebermuth mit ihrem jungen Leben büßen.

□ Vermischtes. Die Hamburger haben den freisinnigen Probst Krause zum Hauptprediger an der St. Nicolai-Kirche erwählt. Als freie Hamburger sind sie keine Freunde des Schwarzen. — Wir leben der Hoffnung, daß wir bald Kohlpflanzen ziehen können, die schönen Tage — von Kranjuz — lassen dies erwarten.

□ „Dit Land sitt warm in sine Wulle!“ sagten wir bisher schon, aber gestern sahen wir wie leicht es ist, die Wolle hervorzuzaubern von dem Herrenmeister Louis Figer aus Böhmen, der die Wolle ballenweis aus Hut, Mütze oder jedem Andern zieht. Herr Figer hat uns gestern Abend famos unterhalten durch seine ausgezeichneten Künste.

□ (Gingesandt.)

Als der Bär was roch,
Er sich sogleich verkroch,
Aber wir finden ihn doch,
Und dann muß er ins Loch.

□ (Gingesandt.) Indem wir hier uns eines milden Winters erfreuen, ist laut Berichten aus Nordamerika die Kälte dort so groß und anhaltend, das sich die ältesten Einwohner keines so strengen Winters entsinnen können. Bei Abgang der letzten Dampfer war die Mündung des Hudson so stark mit Eis bedeckt, das Schiffe mit knapper Noth aus- und einlaufen konnten, und die Eisdecke des Powtomac-Flusses so fest, daß Güter und Passagiere pr. Eisenbahn darüber befördert wurden.

□ (Colportage.) In allen Theilen ist die Residenz just nicht bevorzugt, denn während im ganzen Lande die Abonnenten der Dld. Anzeigen dieselben schon am Tage des Erscheinens Morgens lesen, müssen wir froh sein, wenn sie uns Abends zukommt.

□ (Gingesandt.) Während einer Vorstellung des großen Zaubers des Nordens Herrn Anderson im Coventgarden-Theater zu London, brach Feuer im Gebäude aus und ist dasselbe bis auf den Grund niedergebrannt.

□ (Gingesandt.) Telegraphische Depesche an Karlina.

Hilft Dir nichts meine Gute, wirst bald mehr erfahren.

□ (Gingesandt.) Die geehrte Theaterdirektion wird gebeten, Fräulein Krausemann in dem Lustspiele: „Der Pariser Taugenichts“, auftreten zu lassen.

Viele Theaterfreunde.

□ Sieh da kommt ein Ammerländer und ruft: „Willt Se'n lebendigen Dillenborger Adler sehn?“ — „Woll wisse wilt wi dat!“ antworteten wir und er zeigte uns einen schönen bei Westerstede gefangenen lebendigen Adler, womit er hausirt und bis morgen hier bleibt — ein wahrhaft königliches Thier. Er logirt bei A. Wiemken an der Haarenstraße.

Theater.

Donnerstag den 6. März „Minna von Barnhelm, oder: Soldatenglück. Lustspiel von Lessing.“ Ein altes abgenutztes Stück — abgenutzt — o bittere Ironie! wann wird ein Lessing'sches Stück abgenutzt? — Hundert und aber hundert Male kann man die Stücke dieses unsterblichen Schriftstellers sehen und man geht niemals unbefriedigt nach Haus wenn die darstellenden Künstler solcher Werke ihre Charaktere begreifen. — Im Ganzen ging heute das Stück recht brav. Fangen wir mit der Titelrolle (Fr. Krausemann) an, so müssen wir bekennen, diesen Charakter nie so brav, wenn gleich wir wenigstens wohl zehn Actricen ersten Ranges in dieser Rolle gesehen haben. Fr. K. zeigte in allen Nuancen die routinirteste Schauspielerin und ein jedes Directorium darf sich Glück wünschen, eine solche Künstlerin zu besitzen. Wenn unser schau = fertiges und schau = unfertiges Publikum ihr nicht den gebührenden Tribut sollte, so wollen wir dies nicht gerade als Nicht-Theilnahme nehmen, sondern — Ihr Geliebter, der Major von Tellheim (Fr. Hermann) durfte ihr gegenüber wohl der eiskalte, die Ehre über die Liebe stellende Liebhaber sein, denn er wußte wie er geliebt wurde und — daß sich treue Liebe bewähren würde. Als besonders hervorzuheben in diesem Stücke sind noch unser Herr Direktor (G. Jenke) als Just, dessen Genesung uns neuen Humor vorführte. Paul Werner (Herr Siegrist), diesen vielseitigen Künstler möchten wir wünschen, daß er sich in seiner Natürlichkeit gehen lasse und keine Kunst produzierte — ist nicht nöthig bei solch natürlichen Gaben. Der Wirth (Fr. G. Jenke) wußte dem Auditorium durch sein komisches Spiel fortwährend Applaus abzugewinnen. Franziska (Frau Dietrich) war eine liebenswürdige Kammerjungfer und eroberte sich so einen braven Wachtmeister. Nicaut de la Marlinière (Fr. Danielson) kann keine Rolle verderben, und hatte auch die heutige sehr gut aufgefaßt. Auch die übrigen Darsteller waren nach Kräften gut.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen: G. Albrecht u. Büschen v. Carolinensiel m. Stroh, Degerick v. Bremerhaven m. Steinachse, Kloppenburg v. Kleinensiel m. Steine, D. Kaiser u. G. Plate v. Lunen-Plate m. Reith.

Abgefahren: Bruns n. Tettens m. Sand, D. Harms m. Stückgut u. A. Haise m. Sand n. Fedderwarden, Sanders u. M. Drees n. Verne, J. Wiering n. Großenstel u. Prader n. Glesfeth m. Stückgut, F. Meiners n. Bremen, Degerick n. Bremerhaven u. Hopsenburger n. Teberland leer, Schild n. Bremerhaven m. Stückgut.

In Ladung: Eggers n. Bremen.

Kirchennachricht.

Verzeichniß der vom 16. bis 22. Februar Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirte: A. Stadt: Keine. — B. Landgemeinde: Keine.

Proclamirte: Zum ersten Mal: A. Stadt: Joh. Friedrich Köster, Wehden bei Minden, und Sophie Wilh. Friederike Köhling geb. Ankamp, daselbst. Telegraphist Christ. Wilh. Heinr. Stockstrom, Oldenburg, und Marie Cathar. Frieder. Stockstrom geb. Kramer, hieselbst. — B. Landgemeinde: Mauermann Anton Christ Carl Müller, Eversten, und Friedrike Henr. Hartlage, Diepholz.

Getauft: A. Stadt: Rudolf Hugo Bergen, Oldenburg. Rebecke Magdal. Soph. Ruykhaver, Heil. Geistthor. Joh. Paul Harms, Oldenburg. — B. Landgemeinde: Carl Jul. Herm. Harms, Donnerschwee. Mette Hermiene Marie Bakenhus, Eversten. Johann Christian Lünen, Wehnerfeld. Johann Gerh. Bruns, Eversten. Gerhard Klockgeter, Wahnbeck. Anna Ahlers, Ipwäge.

Beerdigte: A. Stadt: Henriette Mathilde Dor. Punken geb. Dinklage, 25 J. 5 M., Stau (Ruhr). Rebecke Elisabeth. Stöcker geborne Stubr, 75 J. 5 M., Staubleiche (Brustwassersucht). Anna Marie Schmedes geb. Bäckermann, 69 J. 9 M., Heil. Geistthor. Emma Gesine Frieder Müller geb. Gehrels, 27 J. 7 M., Oldenburg (Folgen der Entbindung). — B. Landgemeinde: Anna Cathar. Hollwege geb. Hinrichs, 65 J., Ohmstede (Brustkrankheit). Margar. Meyer geb. Osterloh, 64 J., Bornhorst (Brustkrankheit). Herrmann Gerhard Christian Mehrens, 8 M., Eversten (Zahnfieber).

Vom 23. bis 29. Februar.

Copulirte: A. Stadt: Keine. — B. Landgemeinde: Keine.

Proclamirte: Zum erstenmal: A. Stadt: Steuer-aufsesser Diark Hillers Janssen, Sande, und Anna Catharine Buntkiel, Barel. — B. Landgemeinde: Keine.

Getaufte: A. Stadt: Johannes Herm. Ad. Hampe, Oldenburg. Johann Heinrich Carl Geerken, Oldenburg. August Johann Louis Müller, Oldenburg. Louise Sophie Harbers, Oldenburg. — B. Landgemeinde: Johann Diedr. Friedrich Wichmann, Bornhorst. Gerhard Hinrich Diederich Kordes, Eversten. Johanne Helene Sophie Theilmann, Dsen. Meta Friederike Johanne Seghorn, Nadorst.

Beerdigte: A. Stadt: Gesche Margarethe Seegen geb. Ruff, 26 J. 4 M., Oldenburg (Nervenfieber). Emil Ludwig Adolph Hinrichs, 4 M., Oldenburg (Krämpfe). Stenograph H. H. Frenkel aus Dresden, 48 J., Heil. Geistthor (Auszebrung). Mauermann Johann Dierk Nehts, 29 J. 7 M., Heil. Geistthor (Auszebrung). — B. Landgemeinde: Hinrich Ahlers, 8 J., Ofenerfeld (Schwammgeschwür). Carsten Bohlen, 75 J., Ohmstede (Altersschwäche). Gesche Helene Helms geb. Hake, 57 J., Eversten (Brustkrankheit). Olmann Willers, 65 J., Bloherfeld (verunglückt). Thalka Margarethe Neunaber geb. Siemen, 73 J., Ipwäge (Altersschwäche).

Verantwortlicher Redacteur: H. Klesser.

Sonntag, den 2. März.

Hauptgottesdienst (8½ Uhr) Pastor Greverus.
10½ „ Oberhofprediger Nielsen.
Bibelstunde 3 „ Hülfsprediger Pralle.

Getreidepreise.

Hamburg, den 29. Februar 1856.

(h bedeutet daß die Preise höher, n daß sie niedr. gegang. sind.)

	Pfd. Holl.	Cour. ₤
Weizen, 120 à 130 Oberl., rother . . .	pr. 5400	£ n 210 à 230
„ 120 „ 130 „ weißer . . .	„ 5400	„ — „ —
„ 120 „ 131 Meckl., rother . . .	„ 5400	„ n 204 „ 228
„ 122 „ 131 Warener rother . . .	„ 5400	„ n 204 „ 230
„ 120 „ 129 Hannov. u. Holst. „	5400	„ n 185 „ 220
Roggen, — „ — Oberl.	5100	„ — „ —
„ 116 „ 124 Mecklenburg . . .	5100	„ 158 „ 166
„ 116 „ 123 Holsteinischer . . .	5100	„ 156 „ 162
„ 116 „ 123 Dänischer	510	„ 153 „ 160
„ 116 „ 122 Schwedischer	5100	„ — „ —
„ — „ — Russischer, gedarrt „	5100	„ — „ —
Gerste, 100 „ 106 Saalischer	60	£ n 118 „ 121
„ 100 „ 108 Mecklenburg	4800	£ 120 „ 122
„ 108 „ 112 Dänisch. u. Holst. „	4800	„ n 118 „ 121
„ 98 „ 104 dito kleine	4320	„ n 105 „ 110
Hafer, 67 „ 76 Mecklenburg	3600	„ 84 „ 88
„ 67 „ 78 Holsteinischer	3600	„ 78 „ 84
„ 65 „ 76 Niederwärtischer	3600	„ 70 „ 80
„ 78 „ 80 Dänischer	3600	„ 72 „ 78
Bohnen, — „ — mittel	5520	„ 126 „ 130
„ — „ — kleine	5520	„ 126 „ 130
Erbisen, — „ — Mecklenburg	5760	„ 148 „ 160
„ — „ — Dänisch u. Holst. „	5760	„ 148 „ 160
Wicken, — „ — kleine	60	£ n 128 „ 132
„ — „ — große	60	£ n 135 „ 150
Buchw. 100 „ 118 Meckl. Dän. u. Holst. „	4800	£ n 96 „ 118
Rappf. — „ — Hannov. u. Holst. „	60	£ 180 „ 190
Rübsaat — „ — Winter	4600	£ — „ —
Mehl, Waizen, zur Ausfuhr, pr. Faß v. 183		Reo. Mkf.
1 ma		27 „ 27½
2 da		26½ „ 2½5
3 tia		25½ „ 2½6

Anzeigen.

Sonntag den 9. März.

Letzte Vorstellung
der

eleganten Magie

des

Louis Siger

mit neuen Experimenten.

Das Nähere besagen die Zettel.



Druck und Verlag von H. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 12. März 1856.

N^o 20.

Nutzen der Gesundheitslehre.

Von Dr. C. v. Rusdorf.

(Schluß.)

Die Diätetik ist nicht bloß zur Verhütung der Krankheiten eine der nützlichsten geistigen Beschäftigungen, die Diätetik ist nicht bloß ein wahrer Schutzeinst des Familienglücks, indem sie zur materiellen Grundlage einer vernünftigen Erziehung dient, die Diätetik ist nicht bloß eine gute Schule der geistigen Gesundheit und der Glückseligkeit; sie hat, wenn sie nicht, nach alter Weise, sehr geistlos und langweilig bearbeitet wird, eine viel größere Tragweite, sie ist nicht bloß geeignet, sondern bestimmt, der Inbegriff aller nützlichsten naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu sein, die kein Gebildeter, auch die Frauen nicht, entbehren sollte; sie hat, in wissenschaftlicher Hinsicht, die Anlage, eine allumfassende, eine Universalwissenschaft zu werden, die alle Gebiete des menschlichen Denkens und der menschlichen Forschung durchdringt.

Aber dieser Nutzen der Diätetik, das befürchte ich, wird nicht ausreichen, ihr einen großen Kreis von Freunden und Freundinnen zu verschaffen. Viel mehr Anziehungskraft dürfte eine andere Wirkung der diätetischen Lektüre haben, die freilich ausschließlich von der Art abhängt, wie sie bearbeitet wird: dies ist das Vergnügen.

Es kann nicht fehlen, daß die gewöhnliche Lektüre, die in der Frauenvelt hauptsächlich in Romanen und Gedichten besteht, sehr oft ihren Zweck, die angenehme Zerstreuung und Unterhaltung, ganz verfehlt. Denn nach gerade ist es soweit gekommen, daß nicht die besten Köpfe, oder nur sehr wenige gute Köpfe Romane schreiben, sondern alle schlechtesten und schwächsten Talente, die Nichts verstehen, in keiner ächten Wissenschaft etwas zu leisten vermögen, sind Romanschreiber oder Poeten. Die sogenannte schöne Literatur verliert mit jedem Tage mehr so vollständig den Charakter der Kunst, weil nur Sudler und Unwissende sie zu ihrem Gewerbe machen, daß ihre Langweiligkeit eben so groß ist, als ihre Seichtigkeit.

Da ist es denn natürlich, daß jeder Freund und jede Freundin der Lektüre zu Zeiten nach etwas Anderem, wenn nicht Verlangen, doch Bedürfnis und Laune fühlt, um die Leerheit zu ergänzen, welche durchschnittlich die Unterhaltungs-

lektüre zurückläßt. Soll diese Ausgleichung ebenfalls durch Lesen geschehn, so sind diätetische Schriften, in dem Sinn verfaßt, wie ich ihn verstehe, ein vorzügliches Ersatzmittel.

Ich frage: warum finden die Menschen so viel Vergnügen daran, Räthsel aufzulösen? Antwort: ich weiß es nicht; diese Erscheinung ist selbst ein Räthsel.

Ist es die Spannung, in welche der Geist versetzt wird, indem er selbst seinen Scharfsinn prüft? Aber der Geist wird so oft und so viel gespannt, sein Scharfsinn wird so vielfach auf die Probe gestellt, und all das Spannen und Probiren macht ihm kein Vergnügen.

Ist es die Eitelkeit, welcher geschmeichelt wird, indem man eine Aufgabe löst, die für schwierig gilt? Aber es gibt tausend bessere Gelegenheiten, um eine solche Eitelkeit zu befriedigen, und Keiner denkt daran, es zu thun.

Mag es denn dabei bleiben, daß es räthselhaft ist, warum man gerne Räthsel löst, warum das Räthselhafte dem menschlichen Geiste einen eigenthümlichen Zauber verursacht. Gewiß scheint mir zu sein, daß das große Interesse, wodurch so viele Menschen an die Wissenschaft und speciell an die Naturwissenschaften gefesselt sind, zu einem guten Theile von der räthselhaften Beschaffenheit stammt, welche den Gegenständen der Forschung, insbesondere der Naturforschung, eigen ist.

Wenn die Diätetik im Geiste der Wissenschaft und der Naturforschung behandelt wird, dann theilt sie mit ihnen die Eigenschaft, durch ihre Probleme und ihre Methode die fesselnde Wirkung auszuüben, welche durch die Auflösung eines Räthfels oder mindestens einer schwierigen Frage unfehlbar verursacht wird. Alle Wissenschaften haben durch die gute Methode ihrer Behandlung das Anziehende der literarischen Kunstwerke gemein, daß sie durch ihre Räthsel fesseln und Vergnügen erwecken.

Ich werde mir nun erlauben, um den Lesern das Vergnügen der Räthselösung, oder mindestens der Fragenbeantwortung ganz direkt und wörtlich zu verschaffen, nachstehende diätetische Fragen an sie zu richten, welche ein Jeder nach ihrer bloßen Einsicht, bevor ich selbst ihre Lösung versuche, beantworten mag, Fragen jedoch, die sich auf ein rundes, in sich abgeschlossenes Thema beziehen, auf die Nerven- und Schwächekrankheiten.

1. Ist es wahr und durch Thatsachen zu beweisen, daß solche Krankheiten jetzt die vorherrschenden sind? Viele Pro-